



Erscheint
jeden Freitag.

Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementspreis
pr. Quartal 12½ Ngr.
= 48 Kr. Rhein. =
65 Nkr. Dester. Wgrg.
pränumerando.

Insertion pr. Zeile 1 Ngr.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Richard Härtel.

Bu den Wahlen.

In einigen Tagen wird es sich entscheiden, ob die Mehrzahl der Arbeiter Verständniß genug hat für die Frage des allgemeinen, gleichen und directen Wahlrechts.

Am 12. Februar werden die Wahlen zum norddeutschen Reichstage stattfinden. Jeder Angehörige der zum norddeutschen Bunde zählenden Staaten, welcher das 25. Lebensjahr erreicht hat, ist seit langer Zeit zum ersten Male berechtigt, an die Wahlurne zu treten und seine Stimme abzugeben.

Vorerst wird es sich darum handeln, überhaupt Gebrauch von diesem Rechte zu machen. Entscheidet die Wagschale zu Gunsten der Arbeiter, d. h. stellt es sich bei dieser Wahl heraus, daß die Arbeiter fähig sind, sich auf kurze Zeit von ihrem Schlandrian loszureißen, so werden wir einer bessern Zukunft entgegengehen, denn man wird nothgedrungen dem bisher unbeachtet gelassenen größten Bruchtheile des Volkes — den Arbeitern — die Macht und das Ansehen zuerkennen müssen, welches ihm zufolge seiner überwiegenden Anzahl gebührt.

So lange die Arbeiter vereinzelt handeln, so lange Jeder nur dann sich am öffentlichen Leben theilhaftig, wenn sein persönliches Interesse in's Spiel kommt, so lange wird man dieselben auch als lose unzusammenhängende Masse behandeln, deren Bedeutung gleich Null ist. Nur wenn die Arbeiter sich als zusammengehörend betrachten, wenn sie in allen öffentlichen Angelegenheiten vereint vorgehen und vereint handeln, unbekümmert darum, ob etwaige persönliche Wünsche für den Augenblick befriedigt werden oder nicht — nur dann werden sie die Stellung im Staate einnehmen, die ihnen gebührt.

Treten wir darum vereint zur Wahlurne. Sind wir mit dieser Wahl, mit dem bevorstehenden Reichstage auch noch nicht an das Ziel unserer Wünsche gelangt, so sind wir doch damit einen bedeutenden Schritt vorwärts gekommen. Lassen wir uns nicht heirren durch die voraussetzliche Resultatlosigkeit unserer gegenwärtigen Bestrebungen, denn mit Einem Schläge fällt man ja ohnehin keinen Baum, machen wir vielmehr mit dieser an und für sich unbedeutenden Wahl einen Anfang zum Bessern und bekunden wir dadurch, daß wir zur Ausübung des einfachsten aber wichtigsten politischen Rechtes vollkommen befähigt sind.

Auf einen Umstand wollen wir bei dieser Gelegenheit aufmerksam machen. Es haben sich hier und da verschiedene Parteien unter den Arbeitern gebildet, welche natürlich auch verschiedene Candidaten in Vorschlag brachten. Es ist dies ein Umding. Es kann nur Eine Arbeiterpartei geben. Wenn die Einzelnen in unwesentlichen Dingen von einander

abweichen, so kann das im gewöhnlichen Verkehr nichts schaden, es wird vielmehr gerade dadurch so manche Wahrheit zu Tage gefördert, deren Erörterung bei nur einseitigen Bestrebungen unterbleibt. Ganz anders ist dies jedoch bei Wahlen. Hier handelt es sich nicht um Specialitäten des Programms, sondern darum, einen Mann durchzubringen, dessen Charakter dafür bürgt, daß er die Arbeitersache im Allgemeinen in ehrlicher und aufrichtiger Weise vertritt. Man gebe deshalb in allen Kreisen Demjenigen seine Stimme, der die meiste Aussicht hat, durchzukommen, vorausgesetzt, daß derselbe im Besitze der eben erwähnten Eigenschaften ist. Thut man dies nicht, so zerflittert man die Stimmen ohne stichhaltigen Grund und verhilft dadurch den Gegnern zum Siege.

Wir erwarten also mit Bestimmtheit, daß am 12. Februar jeder Arbeiter seine Schuldigkeit thun wird. Mögen wir uns nicht getäuscht haben.

Ueber Verkürzung der Arbeitszeit.

(Schluß.)

Es blieb uns nun noch übrig, von Deutschland zu reden. Leider sieht es da noch zum großen Theil traurig aus, indem man, hauptsächlich in den Fabriksstädten, eine regelmäßige Arbeitszeit nicht kennt. Heute wird bis 8 Uhr, morgen bis 9 Uhr, einen andern Tag bis 10 Uhr gearbeitet u. s. f. Freilich dürfen wir nicht verschweigen, daß zum großen Theil die Arbeiter selbst sich nach Liederzeit drängen, in den meisten Fällen lebendig um die am Tage durch irgend welche Veranlassung versäumte Zeit nachzuholen. Ob sie das wirklich im Stande sind, ob sie dadurch ihrer Gesundheit schaden, das können wir nicht sagen; wer wird's für morgen sorgen! Es soll zwar Jeder über seine Zeit und seinen Körper frei verfügen können, er braucht über sein Thun und Treiben Niemand Rechenschaft abzugeben nach den gewöhnlichen Begriffen, aber es verrieth durchaus nicht einen vorgeschrittenen sittlichen Standpunkt, dessen die Arbeiter sich so gern rühmen, wenn man auf seine Mitarbeiter, auf die Gesamtheit, der man bei dem ersten besten Unglücksfalle zur Last fallen muß, so wenig Rücksicht nimmt, wenn man deren Ermahnungen so lange unbeachtet läßt, als man ihre Hilfe entbehren zu können glaubt. Auf der andern Seite gibt es aber auch nicht wenige Fabrikbesitzer, die das Verfügnngsrecht über ihr Eigenthum leider allzuoft auch auf ihre Arbeiter ausdehnen und letztere als einen Theil ihrer Arbeitswerkzeuge betrachten. Gegen solche unnatürliche Liebergriffe anzukämpfen, ist stets dann möglich, wenn die Arbeiter einsehen gelernt haben, daß sie Menschen sind und als solche die Berechtigung haben, über sich frei zu verfügen; sie haben nur nöthig, einen kleinen Theil Tyrannie, die sie sehr oft gegen ihre Mitgenossen sich auszuüben erlauben, in ein entschiedenes männliches Auftreten gegen diejenigen „Herren“ umzuwandeln, die sich Anfordernungen erlauben, welche ihnen nicht zukommen.

Die Nachrichten über etwaige Bewegungen wegen Verkürzung der Arbeitszeit in Deutschland sind so spärlich, daß man wohl annehmen kann, man habe sich im Allgemeinen mit dieser Frage wenig oder gar nicht beschäftigt. Zuerst sind es jedenfalls die Buchdrucker gewesen, welche eine Festsetzung der Arbeitszeit auf täglich 10 Stunden

aussetzten. Ob in allen größeren Orten, können wir nicht behaupten. In Leipzig ist jedoch die zehnstündige Arbeitszeit bereits im Jahre 1848 festgesetzt worden. Natürlich wollen wir damit nicht gesagt haben, daß in jedem Geschäft auch wirklich nicht länger gearbeitet wird, denn leider gibt es nur einige Principale, die in dieser Beziehung auf Ordnung und Pünktlichkeit halten. Die übrigen kümmern sich entweder nicht darum, oder glauben wohl auch, daß ihnen 12 oder noch mehr Stunden tägliche Arbeitszeit von Vortheil seien. Es ist ja etwas Gewöhnliches, daß man sich sehr eifrig über das, was in irgend einem Vereine oder sonst gesprochen wird, daß man die Hände über dem Kopfe zusammenschlägt, wenn ein Gehilfe sich erdreistet, eine freie Meinungsäußerung laut werden zu lassen, daß man überhaupt allen Umgang der Arbeiter mit ihren Geschäftsgenossen verdammt, statt daß man im eigenen Geschäft auf Ordnung und Accurateste steht. Man sah aber ja seit längerer Zeit sogar besonders auf Leute, die ohne Gefinnung und ohne Charakter sind, unbekümmert darum, ob man sie im Geschäft verwerthen kann oder nicht. Hoffentlich gelingt dies in den meisten Fällen nicht, da die Zeitströmungen über kurz oder lang diese Menschenklasse zum Aussterben bringen werden.

In vielen Städten bildet der Zeitungsdruck ein großes Hinderniß. Die Herren Zeitungsdrucker haben sich nur einmal daran gewöhnt, mehr zu verlangen, als nach dem gewöhnlichen Geschäftsgange möglich ist. Will der Zeitungsdrucker etwas verdienen, so muß er sich zur todtten Maschine begraben, der es gleich ist, ob Tag oder Nacht; wenn der Herr Redacteur oder die Mitarbeiter nach Bequemlichkeit ausgerüht und ihren sonstigen Verpflichtungen obliegen haben, so ist es gewöhnlich die höchste Zeit und nun heißt es Jagen; in der Druckerei muß Alles und noch etwas darüber geschafft werden. Daher kommt es denn auch, daß die Zeitungsdrucker 12, 14 oder 16 Stunden auf dem Plage sein müssen, während sie vielleicht nur 8 oder 9 Stunden wirklich beschäftigt sind. Aus diesem Grunde kennt man in den meisten Druckereien der Städte, wo viele Zeitungen erscheinen, z. B. Berlin und Wien, eine festgesetzte Arbeitszeit ebenfalls nicht.

Die erste öffentliche Anregung in der vorliegenden Frage hat unsern Wissens der zweite Vereinstag deutscher Arbeitervereine, welcher im Jahre 1863 in Leipzig stattfand, gegeben. Es wurde diese Frage jedoch bis zum nächsten Vereinstage in Stuttgart, im Sept. 1865, vertagt. Auch hier schien man sich nicht recht über diese Frage klar zu sein, denn viele der Redner meinten, daß dies lediglich Sache der freien Vereinbarung sei, man möge nur dahin wirken, daß allüberall Stillarbeit eingeführt werde, wodurch es dann in das freie Ermessen des Arbeiters gestellt sei, so lange zu arbeiten, als er wolle. In den Motiven des Berichterstatters wurde u. A. angeführt: „Unzweifelhaft ist es, und bedarf keiner nähern Erörterung, daß Arbeiterbildungsvereine ihre Thätigkeit nie in dem gewöhnlichen Maße werden entfalten können, so lange die Arbeitszeit eine so lange ist, wie wir sie in Deutschland meistens finden. Ebenso gewiß und leicht zu beweisen für den, der es hören will, ist es, daß bei einer nöthigen Arbeitszeit mehr geleistet wird, als bei zu langer, weil der Mann jeden Morgen vollständig ausgerüht mit frischer Kraft an's Werk gehen kann. Nächst seiner rationalen Nahrung hat der englische Arbeiter seine gesunde Constitution und seine Leistungsfähigkeit gewiß dem Umstande zu verdanken, daß er die kürzeste Arbeitszeit (nie über 10 Stunden) hat.“ Jedoch wurde die ganze Frage als mehr nebensächlich behandelt und schließlich brachte man es auch nur zu folgender Resolution: „Eine Verkürzung der Arbeitszeit ist für Arbeitgeber wie für Arbeitnehmer von großem Nutzen; für letztere nothwendig, um ihnen die Erlangung der Bildung

zu ermöglichen. Einführung der Stillarbeit, so weit sie nur möglich ist, ist das Mittel dazu."

In Augsburg fand im Oct. 1865 eine Bewegung zu Gunsten der Herabsetzung der Arbeitszeit statt (gebräuchlich waren 14 Stunden des Tages), aber ohne Erfolg. Trotzdem man nur verlangte, die Arbeit von früh 5—6 Uhr abzuschießen, wurde die beabsichtigte Forderung, wie dies in Bayern bisher üblich war, vom Magistrat abgewiesen.

In Chemnitz, wo man 14—15 Stunden täglich arbeitet, entbrannte vor zwei Jahren ein heftiger Streit, weil ein Geistlicher, Diac. Peter, sich erklährt hatte, die Fabrikherren zu ermahnen, ihren Arbeitern zwei freie Mittagsstunden zu gewähren, so daß dieselben mindestens einmal des Tages kurze Zeit im Kreise ihrer Familien zubringen könnten. Diesem Geistlichen setzte man auf die vielfältigste Weise zu; man nannte dies einen Mißbrauch der Kirche u. s. w., bis er endlich seine Worte mindern oder zurücknehmen mußte. Wie konnte er auch solche angesehenen Leute beleidigen?

Weiter kam die Frage zur Besprechung bei einer Durchberatung des sächsischen Verwerbegesetzes seitens einer Commission der Leipziger Arbeitervereine. In dem ausgearbeiteten Entwurfe heißt es darüber: „Die tägliche Arbeitszeit darf in Fabriken und geschlossenen Etablissements die Dauer von 10 Stunden nicht überschreiten. — Wenn durch Verschulden des Arbeitgebers oder durch Zufälligkeiten und Vorkommnisse, an welchen der Arbeiter keine Schuld hat, derselbe die Arbeit stundenweise aussetzen muß, so darf diese Zeit von der Arbeitszeit nicht abgezogen, auch dem Arbeiter für die verloren gegangene Zeit ein Lohnabzug irgend welcher Art nicht gemacht werden. Sonntagsarbeit ist ausnahmslos verboten.“

Ferner beschäftigte sich die Generalversammlung der „Internationalen Arbeiter-Association“ im Sept. 1865 mit dieser Frage. Die Englische Denkschrift sagt über diesen Gegenstand: „Wir betrachten die Beschränkung der Arbeitszeit als eine Vorbedingung, ohne welche alle weiteren Versuche zur Verbesserung und Befreiung fruchtlos sein werden. Sie ist nötig, um die körperliche Energie und Gesundheit der Arbeiterklasse wieder herzustellen, d. h. des großen Körpers jeder Nation. Sie ist nicht weniger nötig, um den Arbeitern die Möglichkeit geistiger Entwicklung, gesellschaftlichen Umgangs, sociale und politische Thätigkeit zurückzugeben. Wir schlagen vor, daß 8 Stunden die gesetzliche Grenze des Arbeitstages bilden. Diese Beschränkung wird bereits allgemein verlangt von den Arbeitern der Vereinigten Staaten Amerika's und die Stimme des Congresses wird sie zur allgemeinen Fahne der Arbeiterklasse der Welt erheben. Zur Nachricht der Continentalmitglieder, deren Erfahrungen in der Fabrikgesetzgebung von jüngern Datum als die der britischen Arbeiter ist, fügen wir hinzu, daß irgend ein Gesetz für die Beschränkung der Arbeitszeit sich fruchtlos erweisen und von den Contrahenten verletzt werden wird, wenn die Tagesperiode, während welcher die 8 Arbeitsstunden genommen werden müssen, nicht bestimmt ist. Die Länge jener Periode muß sich beschränken auf die 8 Stunden Arbeit und die Unterbrechungen für Mahlzeiten. Z. B. wenn die verschiedenen Unterbrechungen für Mahlzeiten 1 Stunde betragen, so muß die gesetzliche Periode des Tages auf 9 Stunden festgesetzt werden, sage von 7 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends, oder von 8 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends u. s. w. Nacharbeit ist nur ausnahmsweise zu erlauben in solchen Geschäften oder Zweigen von Geschäften, die von der Legislation specificirt werden; die Tendenz muß sein, alle Nacharbeit zu beseitigen. Diese Beschränkung der Arbeitsstunden bezieht sich bloß auf volljährige Leute, Männer und Weiber; letztere jedoch sind mit aller möglichen Strenge von aller Nacharbeit und jeder Sorte von Arbeit anzuschließen, in welcher der Anstand zwischen beiden Geschlechtern verletzt wird, oder ihre Körper giftigen oder in sonstiger Weise verderblichen Wirkungen ausgesetzt sind. Wir schlagen vor, unter vollständig alle Personen zu verstehen, welche das 18. Jahr erreicht oder überschritten haben.“

Nachdem sich eine längere und lebhaftere Debatte hierüber entwickelt hatte, in welcher man hauptsächlich die Ansicht einiger Redner, es seien 10 Stunden als Normalzahl anzunehmen, bekämpfte, nahm man folgende Resolutionen an:

- 1) Der Mensch sei nur unter der Bedingung der Entwicklung seiner Fähigkeiten frei; insolge dessen ist jede Arbeitsverlängerung, welche ihn auf dieser Entwicklung hindert, als natur- und socialwidrig zu verdammen.
- 2) Von nun an betrachten wir die Arbeitszeit von 8 Stunden den Tag für hinreichend zur Erzeugung aller für das Leben nötigen Bedürfnisse.
- 3) Die Association muß alle Anstrengungen machen, um den Gegenweh für jede Beseitigung zu sichern, indem sie ein Minimum des Arbeitslohnes für einen Dienst bestimmt, den das Individuum der Gemeinschaft damit geleistet hat.

Einige „wohlmeinende“ Vorschläge, wie z. B. den des „Arbeiterfreundes“ Müller in Pforzheim, daß die Arbeiter die Arbeitszeit täglich abkürzen und als Ersatz dafür den Sonntag zu Hilfe nehmen, können wir füglich als vernünftige Ideen übergeben. Nur Einsen wollen wir noch erwähnen: daß der Fabrikant Dollfus in Müllhausen und einige Andere bereits „entdeckt“ haben, daß in 10 Stunden täglich eben so viel, theilweise sogar noch mehr fertig geworden ist, als früher in 11 Stunden. Es ist dies eine ganz natürliche Sache, die nicht näher erörtert

zu werden braucht. Es steht in dieser Hinsicht nur zu hoffen, daß in halbmöglichster Zeit recht viele der Herren Fabrikbesitzer u. s. w. einer besseren Einsicht kommen werden.

Wir wollen nun noch einige Worte über die hier und da eingereifene Sonntagsarbeit hinzufügen. In dieser Beziehung ist zwar schon mancher Fortschritt zu bezeichnen, leider aber nur aus dem Grunde, daß sich das Gesetz, die Polizei hineingemengt hat, wohl weniger aus gesundheitlichen, als vielmehr aus hier nicht näher zu erörternden Gründen. Trotzdem finden wir in den meisten Geschäften des Sonntags ein förmliches Drängen in die Arbeitslocale; die ausgeputztesten Raffinements treten zu Tage, um die vielräugige Polizei zu hintergehen. Obwohl zum größten Theil fast ausschließlich die Arbeiter selbst die Schuld tragen, daß die Sonntagsarbeit gebräuchlich wurde, so schloß es doch auch schließlich nicht an Principalen, welche von dieser freiwilligen Sklaverei Gebrauch machten, insofern sie dieselbe nach und nach als Regel einführten. Es ist z. B. noch nicht so lange her, daß man in Leipziger Druckereien am Montag Einzelne fragte: Wo waren Sie gestern? Diesem Unwesen wurde geheuert durch einen Beschluß des hier bestehenden Fortbildungsvereins, welcher in folgender Bekanntmachung Ausdruck fand:

„In der am 15. Jan. d. J. abgehaltenen Monatsversammlung des unterzeichneten Vereins wurde folgender Antrag einstimmig zum Beschluß erhoben: In Erwägung, 1) daß das in den Druckereien gebräuchliche Sonntagsarbeiten, trotz den hier bestehenden strengen gesetzlichen Vorschriften, noch nicht zum gänzlichen Aufhören gebracht werden konnte; 2) daß dieses Sonntagsarbeiten vom physischen und moralischen Standpunkte aus in keiner Weise gerechtfertigt werden kann; 3) daß der Fortbildungsverein es als eine seiner hauptsächlichsten Aufgaben betrachten muß, die sociale Lage seiner Mitglieder in aller und jeder Hinsicht zu verbessern, beschließt die Versammlung: „Die Sonntagsarbeit wird vom heutigen Tage ab in den Buchdruckereien Leipzigs eingestellt“ und betrachtet es demgemäß als Pflicht des Directoriums sowohl als jedes einzelnen Mitgliedes des Vereins, jeder Zuwiderhandlung dieses Beschlusses mit allen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln entgegenzutreten. Wir bringen dies hiermit zur Kenntnissnahme der Betheiligten. Leipzig, 18. Jan. 1864. Directorium des Fortbildungsvereins für Buchdrucker.“

Wenn es auch nicht möglich war, mit diesem Beschluß alle und jede Sonntagsarbeit zu verbannen, so ist es doch so ziemlich gelungen, die gebräuchliche Sonntagsarbeit abzuschießen, und es wird wohl nur eines kleinen Anstoßes bedürfen, um den hier und da erneut eingetretenen regelmäßigen sonntäglichen Verkehr in Geschäft wieder einzustellen. Wir bemerken hierbei, daß man gleich von vornherein Ausnahmefälle, wie sie in Druckereien oft vorkommen, gestattete, das Hauptbestreben ging ausschließlich dahin, diejenigen, welche Sonntag wie Woche ihre Schritte kaum aus dem Geschäft lenkten, auf die Einhaltung der zu ihrer Gesundheit erforderlichen Ruhetage hinzuweisen.

Ein gleiches Streben haben wir von den Buchdruckern der Schweiz und von denen Wiens auszuführen. In letzterer Stadt ist es das schon oben erwähnte Zeitungsunwesen, das auch den Sonntag für seinen Geschäftsbetrieb beansprucht; deshalb ging vor einiger Zeit das Streben der Wiener Buchdrucker dahin, auf Einstellung der Montagsblätter zu bringen, jedoch erfolglos. Wir müssen bei dieser Gelegenheit erwähnen, daß eine solche Agitation zwar zunächst nur der Zeitungssektoren gilt, die gezwungen arbeiten müssen, daß aber damit noch weit mehr getroffen werden, die diesen Zwang sich freiwillig auferlegen. So viel wir wissen, hat man in den Jahren 1851 und 52 die Sonntagsarbeit in Wien nur dem Namen nach gekannt. Man scheint also, wie anderwärts in anderer Beziehung, einen Mißschritt gemacht zu haben. In gleicher Weise ist, wie wir aus der vorigen Nummer des „Correspondenten“ ersehen, der Buchdruckerverein in Wiesbaden vorgegangen, wozu wir nur Glück wünschen können, denn es ist unfruchtig eine der ersten Aufgaben der verschiedenen Vereine, sich mit dieser Frage ernstlich zu beschäftigen.

Wir glauben nun endlich, daß es in Deutschland wohl zunächst Aufgabe der Arbeiter sein wird, sich Einhaltung, resp. Erzielung einer zehnstündigen Arbeitszeit in die Schranken zu treten. Es wird eben leider noch so viel dagegen gesündigt, daß ein weiteres Vorgehen als unausführbar sich jetzt betragen werden muß. Haben die Arbeiter die zehnstündige Arbeitszeit als Maximum fertig gebracht, dann läßt sich auch leichter mehr erzielen.

Vor Allen muß es Aufgabe der Arbeitervereine werden, gegen die freiwillige Ueberarbeit anzukämpfen. Dem Arbeitgeber kann dies nur erwünscht sein, da gerade dadurch manche Unordnung im Geschäft beseitigt wird. Hoffentlich kommt man auf beiden Seiten nach und nach zu der Einsicht, daß eine Regelung in dieser Beziehung im beiderseitigen Interesse liegt.

Eine Frage wollen wir schließlich noch kurz erwähnen, die schon häufig besprochen wurde, nämlich die Eintheilung der täglichen Arbeitszeit. Man hat vorgeschlagen, von Morgens 7 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr ununterbrochen zu arbeiten u. s. w. Die weitere Ausfüllung dieser letztern Frage, welche anscheinend manches Gute hat und besonders mit der Wohnungsnoth im innigsten Zusammenhang steht, befallen wir uns jedoch für ein anderes Mal vor, da dieselbe nicht direct mit der eigentlichen Verkürzung der Arbeitszeit zusammenhängt.

Rundschau.

Sociales. Als ein eigenthümlicher Fortschritt ist es zu bezeichnen, daß die Verdoppelung der Stempel- und der directen Steuern in Sachen noch nicht genügt, um die erhöhten Bedürfnisse des Militärbudgets zu bestreiten. — Das preussische Abgeordnetenhaus hat die Vorlage wegen Abschaffung des Salzmonopols und Einführung einer Salzsteuer (2 Thlr. pro Centner) angenommen. Ein Gleiches steht in Sachsen bevor. — In Leipzig sind im Monat Januar allein wegen Bettelns 243 Personen in Haft genommen worden. — Der Dresdener Gewerbeverein beschloß in seiner letzten Sitzung, ein Arbeiter-Nachweisungs-Bureau zu gründen und dieses Unternehmen vorläufig auf ein Jahr auf Rechnung des Vereins auszuführen. — Seit dem 1. Febr. finden in Marchienne im Hennegau ernste Arbeiterunruhen statt. Der Grund soll darin bestehen, daß die Arbeiter auf eine ihnen früher bewilligte Lohnerhöhung nicht verzichten wollten, worauf mehrere Höfchen ausgeführt wurden. Nach neueren Nachrichten soll jedoch die Ruhe wieder hergestellt sein. — In England haben in mehreren Städten sogenannte Probturnulte stattgefunden. Eine Delegation versammlung der Fabrikarbeiter aus Lancashire, Yorkshire, Cheshire und Derbyshire verlangte Herabsetzung der Arbeitszeit auf acht Stunden; zugleich soll das Parlament angegangen werden, für streitige Fälle zwischen Kapital und Arbeit ein Schiedsgericht einzusetzen. — Aus Bombay wird über die Verwüstungen berichtet, welche die Hungersnoth angerichtet. Der von der Regierung abgeordnete Commissar schätzt die Zahl der hauptsächlich Verhungerten auf 5 bis 600,000.

Vollbildung. In Sachen soll künftig der Naturlehre eine größere Aufmerksamkeit zugewendet werden. Zu diesem Zwecke wird der Bürgerkulturschule Joh. Gottfried Hering in Reichenbach Apparate aufgetragen, welche aus 27 einzelnen Gegenständen bestehen und zu den Anfangsgründen der Physik vollkommen genügen sollen. Ein solcher Apparat kostet incl. Verpackung und Leitfaden nur 6 Thlr. Der Ankauf dieser Apparate ist von der königl. Kreisdirection in Zwitau den Elementarschulen empfohlen worden.

Vereinswesen. In einem Berichte der Handelskammer zu Wien über Handel, Industrie und Verkehr in Niederösterreich heißt es: „Wenn der Schulunterricht für die Jugend das vornehmste Bildungsmittel ist, so hat für den Erwachsenen das Vereinswesen die höchste Wichtigkeit; die geistige Verbindung, die in Vereinen stattfindet, bewahrt etwas ungemein Fruchtbringendes für alle Zweige des bürgerlichen und wirtschaftlichen Lebens, und selbst Vereine, die scheinbar nur dem Vergnügen dienen, wie Gering- und Turnvereine, üben einen belebenden und veredelnden Einfluß. In dieser Hinsicht muß vieles Bemerkte nachgeholt werden.“ Der letztern Ansicht sind wir auch, nur möchten wir rathen, daß man es, ganz besonders in Oesterreich, nicht beim bloßen Wüthchen bewenden läßt, sondern so schnell wie möglich zur That übergeht.

Literatur. Der Gebrüder Grimm „deutsche Sagen“ sind in zweiter Auflage erschienen. Die erste Auflage erschien 1816. Das Buch enthält 585 Stücke. — Von dem berühmten Geschichtswerte von Leopold Ranke: „Die römischen Päpste, ihre Kirche und ihr Staat im 16. und 17. Jahrhundert“ (3 Bände) ist die fünfte Auflage erschienen. — In Berlin erscheint von Neujahr ab ein Organ für Gabelsberger'sche Stenographie. Wir werden dasselbe in einer der nächsten Nummern näher besprechen. — Das Verbot des hiesigen Sonntagsblattes im Königreich Sachsen ist wieder aufgehoben. — In Großbritannien und Irland erscheinen gegenwärtig 90 tägliche Zeitungen: 25 in London, 36 in den Provinzen, 1 in Wales, 15 in Irland, 1 auf den Kanarischen Inseln. — Eine der größten Bibliotheken ist die „Bibliothèque impériale“ in Paris. Sie besteht gegenwärtig aus vier Mill. Bänden und Manuscripten und wächst täglich, da von jeder in Frankreich neu erschienenen Schrift ein Exemplar an dieselbe abgeliefert werden muß.

Verkehr. Die Omnibusgesellschaft in Berlin hat im Jahre 1866 mit 220 Wagen und 1500 Pferden im Ganzen 12 1/2 Millionen Personen befördert. — In England werden jährlich 800 Millionen Briefmarken aufgefertigt, in den Vereinigten Staaten wurden im Jahre 1866 neben fast 40 Mill. Freiconverts ca. 350 Mill. Marken verkauft. In Frankreich wurden 1849 19 Mill., 1865 414 Mill. und 1866 450 Mill. hergestellt.

Industrie. Krupp in Essen hat jetzt nicht weniger als 2370 Stuhl-Ranonen in Auftrag zum Kostenpreise von 3 1/2 Mill. Thlr. Das größte dieser Geschütze ist ein Taufenschnitzler, für die Pacific Ausstellung bestimmt. Dieses Geschützes allein kostet 130,000 Thlr. — Bayern producirt außer dem eigenen Bedarfe von 60,000 Ex. Hopfen noch 100—120,000 Ex. für den Export. — Mit der Pariser Ausstellung soll eine Sammlung von den Bewaffnungen aller Nationen verbunden werden. Die A. A. Z. bemerkt dazu, daß man dies nur billigen könne, weil dadurch geeignet würde, wie trefflich die Anstalten seien, die friedlichen Ervingenschaften je nach den Vätern eines Fürsten wieder zu zerstören.

Verstärkendes. Oesterreich hat in den letzten 266 Jahren 104 Friedens- und 160 Kriegsjahre gehabt. Es hat in dieser Zeit 29 verschiedene Kriege, nämlich 10 mit Frankreich, 6 mit der Türkei, 5 mit Preußen, 4 mit Spanien, 1 mit Holland, 1 mit Dänemark und 4 Erbfolgekriege geführt. Ein Krieg dauerte 30 Jahre, einer 16, einer 14, einer 13, einer 9, drei 8 Jahre, die übrigen

zwischen 6 Jahren und einigen Monaten. — Die Einwohnerzahl von Rom beläuft sich auf 210,701. Gegenwärtig wohnen daselbst 30 Cardinäle, 36 Bischöfe, 1476 Weltpriester, 834 Seminaristen, 2833 Mönche, 2169 Nonnen, 4567 Juden, 429 Katholiken. — Die Einwohnerzahl des französischen Kaiserreichs beträgt 38,067,094.

Correspondenzen.

§ Berlin, 3. Febr. Diejenigen Vereinsversammlungen, in denen die bekannten Statuten-Abänderungs-Anträge zur Berathung kamen, waren sehr zahlreich besucht; dagegen aber hatte sich die letzte Versammlung, der wieder nur eine gewöhnliche Tagesordnung vorlag, nicht eines so starken Zuspruchs zu erfreuen: das Local war nur schwach besetzt. Hr. Dr. Scheyer hielt Vortrag über einen unter Buchdruckern zu begründenden Verein zur Gewährung nicht nur freier ärztlicher Behandlung, sondern auch freier Medicin an Mitglieder und deren Familien in Krankheitsfällen. Diese neue Einrichtung beruht, wie alle unferen übrigen Klassen, auf dem Princip der gegenseitigen Unterstützung und dürfte um so mehr zu empfehlen sein, als mit dem bisherigen geringen Krankengelde schwerlich auszukommen ist. Eine Menge Fragen, zum Theil noch aus früheren Sitzungen stammend, gaben reichlichen Stoff zur Erörterung. (Ueber eine dieser Fragen: Die Berechnungsweise der Setzer, ist uns ein besonderer Artikel zugegangen, den wir in nächster Nummer bringen werden. Die Red.)

G-r. Breslau, 27. Jan. Wie alljährlich an einem der letzten Sonntage im Januar, fand auch heute die ordentliche Generalversammlung der Mitglieder unserer Unterstützungs-Kassen statt. Obgleich in dem Einladungsschreiben außer dem Kassensbericht und der Vorstandswahl ein sehr wichtiger Antrag, die Erhöhung des Invalidengeldes von 2 auf 2½ Thlr., verzeichnet war, hatte sich doch nur die Hälfte der ca. 220 Mitglieder eingefunden. Wenn auch Einzelne der Ausgeblichenen zu entschuldigen sein dürften, so bleibt es doch immer traurig genug, daß es so Viele gibt, die es nicht über sich gewinnen können, einmal auch nur ein paar Sonntagsstunden der Berathung ihrer eigenen Interessen zu widmen. — Der Stand unserer Kranken-, Sterbe-, Invaliden- und Wiatikumskasse war auch dieses Jahr ein günstiger zu nennen. Das Jahr 1866 schloß mit einem Totalbestande von 2621 Thlr. (Das statutenmäßige, unangreifbare Stammkapital unserer Kasse beträgt 2100 Thlr.; außerdem schenkte vor einigen Jahren Herr Buchdruckereibester Friedrich aus Anlaß seines 50jähr. Jubiläum der Kasse 100 Thlr., von denen auch nur die Zinsen jährlich verwandt werden.) An Krankengeld wurden verausgabt 461 Thlr., an Begräbnißgeld 169 Thlr., an Wiatikum 282 Thlr. und an Invalidengeld 12 Thlr. Seit fast einem Jahre haben wir keinen Invaliden. Diejem Umstande ist es wohl auch theilweise zuzuschreiben, daß wir im verfloffenen Jahre mit der geringen Steuer von nur 1 Sgr. pro Woche und ½ Sgr. Principalsbeitrag für jeden beschäftigten Gehilfen durchgekommen sind. Freilich ist der Totalbestand der Kasse gegen ult. 65, wo er 3170 Thlr. betrug, um 549 Thlr. gesunken, wozu allerdings beigetragen hat, daß das Stammkapital, welches bisher in 3½ proc. Staatsanleihe angelegt war, in 4½ proc. Staatsanleihe umgewandelt worden ist, und wir werden uns wohl in nächster Zeit auf eine kleine Erhöhung der Beiträge gefaßt machen müssen, um so mehr, als in der heutigen Versammlung beschlossen worden ist, nicht nur das Invalidengeld von 2 auf 2½ Thlr., sondern auch das Krankengeld von 3 auf 3½ Thlr. pro Woche zu erhöhen. Es wurde nämlich mit Recht geltend gemacht, daß für den Invaliden und den Kranken dieselben Verhältnisse vorliegen, welche uns nöthigten, in den letzten Jahren eine Aufbesserung unserer Wöhe zu erstreben, und nachdem dies erreicht, sei es nicht mehr als billig, obige Erhöhung eintreten zu lassen. Die durch diese Erhöhung bedingte Mehrsteuer würde sich nach Ausföhrung eines Vorstandsmitgliedes im ungünstigsten Falle auf wöchentlich 8 Pf. stellen; dies ist für den Arbeitenden eine Kleinigkeit, während dem Invaliden und Kranken die 15 Sgr. mehr eine große Wohlthat sind. — Ferner wurde beschlossen, für die Folge wichtige Anträge, welche Statutenänderungen bedingen, erst in einer Vorversammlung zu besprechen, damit einer in dieser Versammlung zu ernennenden Commission zur Durchberathung zu übergeben, um die Sache für die nächste ordentliche Generalversammlung spruchreif zu machen. — Hierauf folgte, wie alljährlich, die Rechnungsablage über die Gesellschaftskasse. In diese Kasse fließen zur Zeit, mit Ausnahme eines einzigen Principals, sämtliche Buchdrucker Breslaus, und zwar 1 Sgr. wöchentlich. Diefelbe schloß das Jahr 1866 mit einem Bestande von 106 Thlr. Unter den Ausgaben fanden sich folgende namhafte Posten: Für die Bibliothek der Gesellschaft, welche bereits über 1600 Bände umfaßt, ca. 100 Thlr., für gesellige Zusammenkünfte und Vergnügungen ca. 70 Thlr., für die Verdiensten der preussischen Armee 100 Thlr. (diese 100 Thlr. waren eigentlich zur Feier des Johannisfestes bestimmt, welches jedoch wegen der damals so ersten Zeitverhältnisse unterließ und im Herbst durch ein bedauerliches und weniger Kosten verursachendes „Gutenbergsfest“ ersetzt wurde), an Unterstützungen (darunter wöchentlich 12½ Thlr. an einen Invaliden, der an die eigentliche Invalidenkasse keinen

Auspruch hat) 115 Thlr., endlich der Beitrag unserer Gesellschaft an den deutschen Buchdruckerverband vom Juli bis December 21 Thlr. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unterlassen, den Wunsch und die Hoffnung auszusprechen, daß alle deutschen Collegen, welche mit ihrem Anschluß an diesen Verband bis jetzt noch zögern, recht bald unsern Beispiele folgen mögen. — Schließlich sei mir noch erlaubt, zu erwähnen, daß die erste Woche des neuen Jahres uns zwei Collegen durch den Tod entriß hat, und zwar den Setzer G. Kirsch in der Neumann'schen Officin und den erst im Jahre 1865 freigesprochenen jungen Collegen Otto Görlitz in der Koch'schen Officin; ersterer starb an Darm-, letzterer an Lungenschwindhucht.

§ Magdeburg, im Febr. Im Laufe des verfloffenen Monats fanden mehre Versammlungen der hiesigen Buchdrucker statt. Die eine derselben hatte die Rechnungslegung, resp. Berichterstattung über den Geschäftsgang und den Stand unserer Kassenverhältnisse im abgelaufenen Halbjahre zum Zweck. Es ergab sich ein allerdings nur unbedeutendes Minus, hauptsächlich herbeigeföhrt durch den enormen Fremdbezug im letzten Jahre, der die Summe des angezählten Wiatikums zu einer sehr beträchtlichen Höhe answollen ließ. Diese Wahrnehmung hatte, wie auch in diesen Blättern bereits früher mitgetheilt worden, zu dem Antrage geföhrt, daß Wiatikum herabzusetzen, welcher Antrag auch von der Majorität angenommen und, wie solches nach Statut und Gesetz erforderlich, der beauftragenden Behörde zur Genehmigung unterbreitet worden war. Diese Genehmigung ist erfolgt und das Wiatikum ist demgemäß, statt wie bisher auf 15 Sgr., auf 10 Sgr. festgesetzt und die Frist, innerhalb welcher einem wiederholt Durchgehenden Wiatikum gewährt werden soll, statt des bisher geltenden Halbjahres auf ein volles Jahr festgesetzt worden, alles mit dem Vorbehalte, bei einem günstigeren Stande der Kasse zu dem älteren Festsetzungen zurückzukehren. Ein weiteres bemerkenswerthes Moment aus dem verfloffenen Halbjahre ist die beschlossene und genehmigte Einführung der vollen Gegenseitigkeit und Freiwilligkeit auch in Bezug auf die Invalidenkasse. Das Princip ist aufgestellt; der Vorstand hat durch Uebersendung des betreffenden Statutennachtrages nach verschiedenen Seiten hin Kenntniß davon gegeben und theoretisch ist somit die Sache im vollen Gange. Man kann sich aber nicht verhehlen, daß es mit der bloßen Theorie nicht gethan und nichts erreicht ist. Die Praxis nur, d. h. ein wirkliches mit einander in Verbindung Treten der einzelnen Vereine, kann der Sache Fleisch und Bein geben, den Nutzen, der sich dabei herausstellen kann, die Mängel, Hindernisse und Schwierigkeiten, die sich herausstellen und entgegenzetren, zu Tage legen und so die Sache aus dem Gebiete der Phrase, auf dem sie aller Orten lebt, in ein wirkliches folgerreiches Leben überföhren. Der Magdeburger Verein hat hierzu die Hand geboten; möge dies nicht vergebens geschehen sein und recht bald von verschiedenen Seiten die Sache die allseitige Beleuchtung finden! — Eine zweite Versammlung galt der Sache des allgemeinen Verbandes. Die zu uns gelangte und in allen Druckereien vertheilte Feiltsche Broschüre hatte den Anstoß hierzu gegeben. Hätte man auch eine noch stärkere Beteiligung wünschen können, so waren doch ziemlich alle Jene, die man überhaupt an dem öffentlichen Leben und allgemeinen Angelegenheiten Theil nehmen zu sehen gewohnt ist, zugegen, und es war besonders erfreulich, daß man auch mit den Gegengründen nicht zurückhielt und die im Ganzen noch etwas dunkle und unklare Sache erst in's Helle und Klare, so weit das überhaupt möglich, zu bringen suchte. Der erste Schritt zu selbstthätigem Denken und Handeln ist es unstreitig, daß man sich nicht von einer Sache, die man augenblicklich noch nicht versteht oder nicht übersehen kann, abwendet und sie — wie dies trägen Geistern eigen — einfach für unaustrührbar erklärt, oder, was noch schlimmer, irgend einen Föhler oder Redner, der eine Sache brillant darzustellen versteht, augenblicklich blind folgt, um ihn hernach im Stiche zu lassen oder höchstens als gedankenlose Null mitzulassen; aus dem unverschwiegenen Herausföhren etwaiger entgegenstehender Ansichten, aus dem Nachforschen über das, was dunkel erscheint, ist von jeder der Werth oder Unwerth einer Sache hervorgegangen. Das sind Gedanken, die uns unwillkürlich bei dieser Idee eines Buchdrucker-Verbandes in den Sinn kommen. Dieser Verband ist nach den meisten Seiten hin noch ein völlig unverständenes Etwas. Die Einen sehen darin mit Besorgniß eine Verbindung zur Unterstützung und Hervorrufung gegenseitiger Strikes und möchten sich deshalb lieber abwartend fern halten; Andere setzen darin Etwas, wobei sie materielle und moralische Verpflichtungen übernehmen, deren Tragweite sie nicht zu übersehen vermögen, und wir gestehen offen, daß ihre Ansicht eine gewisse Berechtigung hat. Dritte schließlich aus gefallenen Andeutungen, z. B. über das Wiatikumswesen, daß man damit umgehe, langjährig bestandene und bewährte Einrichtungen rücksichtslos über den Haufen zu werfen und zu Depressivregeln gegen nicht Gleichgestimmte zu mißbrauchen. Wir meinen, daß alle diese Bedenken übertrieben sind. Das Correctiv gegen alles dieses liegt in der vollständigen Freiheit, die jeder einzelne Verein nach wie vor in seinen eigenen Angelegenheiten behält; der Nutzen aber, der aus der Verbindung erwächst, besteht in dem mehr und mehr ermöglichten Zusammenhange von Mitgliedern, deren Interesse überall das gleiche, in dem Vergleichen und Abwägen gegenseitiger Verhältnisse, in dem Ausföhren des Fehlerhaften und der Annahme des Besseren. Bedarf es hierzu eines Beweises,

so sehe man die Geschichte der letzten Jahre an und man kann Stand auf Stand die Nützlichkeit solcher Verbindungen einsehen und eingehen lernen. Das war der ohngefährige Gedankengang, wie er sich in den besaglichen, durch unsern Vorstehenden Herrn Richter geleiteten Debatten entwickelte. Als schließliches Resultat ergab sich der Beitritt des Vereins zum Buchdrucker-Verbande, resp. die Leistung der hiesigen Beiträge aus den disponiblen Mitteln des Vereins. Gleichzeitig ward eine Art Amnezie beschlossen, indem man für Collegen hiesigen Ortes, die sich bisher dem Vereine fern gehalten, den Wegfall entgegenstehender Statutenbestimmungen für eine bestimmte Zeit beschloß.

○ Wien, 3. Febr. Die am 27. Jan. abgehaltene erste diesjährige ordentliche Generalversammlung des Fortbildungvereins bot außer dem Rechenschaftsbericht und der Wahl des neuen Ausschusses wenig Erwähnenswerthes. Das Vereinsvermögen betrug am Schluß des abgelaufenen Jahres in Baarem und Wertpapieren 210 fl. 29 kr. und muß dasselbe folglich noch immer ein sehr bescheidenes genannt werden. Es sind daher so manche Anforderungen von gewisser Seite wegen Unterstützung conditionsloser Collegen u. dgl. m. um so weniger gerechtfertigt, als hierzu ein bedeutender Fond und höhere Beiträge erforderlich sind, während gegenwärtig die letzteren nur ungenügend hinreichen, die Ausgaben zu decken, und zu höheren Beitragsleistungen die Mitglieder sich schwerlich verstehen würden. Wer also trotzdem derartige Anforderungen stellt, kann nur die Absicht haben, den Verein materiell zu Grunde zu richten. Was die Wahl eines neuen Ausschusses betrifft, so ist es sehr zu bedauern, daß man es bisher noch nicht hat dahin bringen können, wenigstens einen Monat früher ein Comité von Vertrauensmännern zu ernennen, welches eine Candidatenliste aufzustellen und die betreffenden Candidaten zu befragen hätte, ob sie eine Wahl anzunehmen genehm sind. Es würden dann Stimmenzerpflünderung und Minoritätswahlen nicht vorkommen, was bei uns stets und vor Allen in dieser Versammlung wieder der Fall war. Die aufliegende Candidatenliste, von der man überhaupt nicht wußte, von wem sie ausging, enthielt so manchen fast gar nicht bekannten Namen, daß das bereits Gesagte voraussetzen war, da schon zwei Drittel des alten Ausschusses auf eine Wiederwahl resignirt hatten. Die Candidatenliste enthielt folgende Namen: Antoniciner, Berger, Bombi, Compere, Dase, Dibowski, Großbauer, Grub, Kaiser, Koll, König, Kube, Lottis, Meyer, Postolka, Schwarz, Wagner. Da sich der neue Ausschuß erst morgen konstituirte, so unterlasse ich es, die Namen der mit den meisten Stimmen Hervorgegangenen hier mitzutheilen; daß aber diesmal Mitglieder mit einer Stimmenzahl von 50 und darunter in den Ausschuß gelangten werden, ist schon fast mit Bestimmtheit anzunehmen und ein solches Resultat bei einem Mitgliedsbestande von über 600 gewiß ein höchst beklagenswerthes zu nennen, wenn man selbst berücksichtigt, daß die Generalversammlung sehr schwach besucht war und nur 148 Stimmzettel abgegeben wurden. Als Gegensatz zu dem spärlichen Besuche der Versammlungen föhre ich an, daß sich an der verfloffenen Sylvestersfeier wenigstens 500 Personen theilgenommen. Rechnet man davon im strengsten Falle 200 Damen ab, so bleiben noch 300, also noch immer doppelt so viel, als die Zahl der Anwesenden bei der Generalversammlung — gewiß ein trauriges Zeichen. Sind die Meinungen auch getheilt darüber, ob sich durch Veranstaltung von geselligen Zusammenkünften der Gemeinsinn heben und fördern lasse oder nicht, so hege ich doch die Ueberzeugung, daß ganz einfache regelmäßige gesellige Zusammenkünfte, wenn dieselben nur mit Umsicht in Scene gesetzt werden, nicht nur keinen Nachtheil bringen, sondern vielmehr durch dieselben so manches erreicht werden kann, was den Gesammtbestrebungen förderlich ist, da durch gegenseitigen Meinungsanstand sich beim Glase Bier oder Wein (natürlich sollen diese in kein bacchanalisches Geles ausarten) viel zur Förderung des Gemeinsinnes beigetragen werden kann, da so Mancher, der sich genirt, in öffentlicher Versammlung zu sprechen, hier seine mitunter recht gute Ansicht zur Geltung bringen kann, sowie auch solche Zusammenkünfte wesentlich dazu beitragen würden, sich gegenseitig kennen zu lernen. Sie wären eben in Ermangelung eines bessern Mittels doch ein Mittel zur Erreichung des Zweckes. Durch Anrangung von Festlichkeiten hingegen, wie diese hier bis jetzt abgehalten wurden, beim selbst die wenigen geselligen Abende trugen den Charakter derselben, wird nicht nur nichts erreicht (abgesehen von einem etwaigen Heinertrag für die Vereinskasse), sondern auch dem eben nicht strobenden Geldbeutel des Buchdruckers oft ein empfindlicher Verlust beigebracht.

*** Leipzig, 2. Febr.** Der für die gefrige Versammlung des Fortbildungvereins von einem Mitgliede übernommene Vortrag behandelte, unter Zugrundelegung eines kürzlich erschienenen Werkes, die „Geschichte der Menschheit“ und eröffnete mit der Abhandlung über den Ursprung des Menschen eine Reihe wichtiger Betrachtungen alles dessen, was die Naturwissenschaften, was die Räuber- und Völkerverunde über die Entwicklung und Fortbildung des Menschen vom Urzustande an ergründet und erforscht haben. Die ersten Fragen: wie, wo und in wie vielen Exemplaren wurde der Mensch erschaffen, erörterten nach einander die Angaben der Bibel, die Sagen der ältesten Völker, sowie die Forschungen der berühmtesten Gelehrten. Es geht daraus hervor, daß es dem unermüdblichen Forschergeiste großer Denker gelungen ist, in das Dunkel dieser Frage einzudringen; in dessen zeigt auch manche wunderliche Behauptung die Schwierigkeit in der Behand-

lung dieses Kapitels. Ein Beispiel lehrte, wie weit die Behauptungen auseinander gehen. Während einige Gelehrte den Neger als einen vervollkommenen Affen darstellen, wird andererseits der Beweis geliefert, daß die große Familie der schwarzen Menschen eine bedeutende Verschiedenheit in Bezug auf Körperbau und geistige Begabung zeigt, und es wird der Uebergang vom Neger zum Weißen ebenso entschieden verteidigt, wie verschiedene Färbungen der weißen Race mit Thatfachen belegt werden. Auch in Bezug auf die Heimat der ersten Menschen herrscht eine große Meinungsverschiedenheit. Nach diesen interessanten Zusammenstellungen, welche die natürlichen Formen des Menschen und die daraus abgeleiteten Rassenunterschiede einer Prüfung unterworfen, wurden schließlich die Gegensätze von Schönheit und Häßlichkeit berührt und die Verwachsungen und Mißbildungen einer Beschreibung unterzogen, wovon der Redner mehrere Beispiele aufführte. Die Phantasie hat auch hier das Ihrige gethan, indem man von behaarten und geschwänzten Menschen, von Menschen mit einem Auge u. d. g. erzählt hat. Die nächsten Vorträge werden von dem Verhältnis des Körpers zum Geiste, der geistigen Entwicklung des Menschen u. handeln. — Der Fragekasten enthielt nichts Bemerkenswerthes. — Zum Schluß der Versammlung machte der Vorsitzende auf die Freitag den 8. Febr. stattfindende Monatsversammlung aufmerksam und lud bei der Wichtigkeit einiger Angelegenheiten zu zahlreicher Theilnahme ein.

Vermischtes.

Künstler im Nassauischen. Bei unseren Streifzügen im deutschen Vaterlande gelangten wir auch in einen deutschen Badoort, und siehe da, ein mächtiges Firmament mit 3 Fuß hohen Grottest-Buchstaben: „Imprimerie & Lithographie“ zog unsere Aufmerksamkeit auf sich. Wir sind „Compositeur“ und treten ein, nach Condition fragend. O, welches Glück! Wir werden engagirt. Bedingungen sind folgende: Kost und Logis beim Principal und außerdem höchstens 3 fl. pro Woche gewisses Geld. Wir werden nun bald in die Reihe der Kunststücken eingestellt und nehmen das Geschäft zunächst in Angesehen. Der Principal versteht nichts von Buchdruckerei, was ihn jedoch nicht abhält, Alles verstehen zu wollen. Das Personal besteht aus einem Setzer, einem Drucker und einem Steinrunder, welcher zugleich verschiedene andere Chargen, als Lithograph, Buchbinder u. f. w., einnimmt. Die Wohnung besteht aus einer

unheimlichen Dachkammer; als Ausstattung ein Stuhl für drei Personen. Speisezimmer: ein Hausgang, natürlich ohne Ofen, besetzt mit 4 Lehrburschen, 5 anderen Burschen und den 3 Gehilfen; die Unterhaltung beim Mahl wird erzielt durch das fortwährende Vorbestimmen Anderer und durch obligates Kindegelächel. Die Güte des Essens veranlaßt sehr oft zu dem Ausrufe: Lieber gar nicht! Morgens 8 Uhr und Nachmittags 4 Uhr je 20 Minuten Zeit zum Essen; aber es gibt nichts. Arbeitszeit: Von früh 6—12, Nachmittags von 1—7 Uhr. Gehalt wird „pünktlich“ ausgezahlt und zwar in dem 1/4 Stunde entfernten Verkaufsladen; freilich muß man sich des Sonntags die Mühe nicht verbrießen lassen, zwei oder drei Mal diesen Weg zu machen und ferner kommt es vor, daß man von dem „Gehalte“ noch einen Theil creditiren muß. Kündigung ist nicht. Jeder wird sofort entlassen, wenn er sich den principalschen Anforderungen nicht ohne Weiteres fügt. Behandlung ausgezeichnet; hierzu diene folgendes Beispiel: Eines Abends nach 6 Uhr kommt der Principal in's Geschäft und fährt Herrn N., der seine Tabakspfeife im Munde hatte, folgendermaßen an: „Wie können Sie rauchen! Haben Sie die Geschäftsordnung nicht gelesen?“ worauf ihm der Gehilfe erwidert, daß in der Geschäftsordnung auch Paragrafen seien, die von dem Principal nicht gehalten würden. Hierauf gebot der Principal dem Gehilfen zu schweigen oder er werje ihn hinaus, und es waren noch keine sechs Worte gewechselt, so hatte der Principal den Gehilfen schon gepackt, um denselben hinaus zu expediren; der Gehilfe aber wollte nicht hinausgeworfen, sondern bezahlte sein und dann von selbst gehen; er setzte sich natürlich zur Wehre und ging aus dem ersten Treffen als Sieger hervor. Der Principal, zum Rückzug gezwungen, gerieth jetzt ob dieses Rückzuges in noch größere Wuth, sprang hinaus in den Hof, wo er zwei große Hunde an der Kette liegen hat, tam mit diesem Succurs wieder zurück und sagte nun im Vollgefühl seiner persönlichen Sicherheit: „Gehen Sie jetzt aus meinem Hause oder ich lasse Sie durch die Hunde hinausbringen.“ Der Gehilfe, durch diese Drohung eingeschüchtert, ging langsam aus der Gasse heraus, und taumelt er in die Nähe des Principals gekommen, da springt ihm einer der Hunde auf die Brust, so daß er, hätte ihn nicht das Regal geschützt, rücklings umgefallen wäre. Der Setzer, der sich nicht eines gleichen Succurses zu erfreuen hatte, mußte nun endlich den Kampfplatz räumen, natürlich ohne Essen, ohne Bezahlung u. f. w.

Die Moral: Es könnte nichts schaden, wenn auch die Principale an manchen Orten Fortbildungsvereine gründen, um manchem dieser Herren etwas Bildung beizubringen.

Wie sich ein Genie hilft. In einer von einem Lithographen neu eingerichteten Buchdruckerei in Frankfurt a. M. ist ein sogenannter Schweizerbege beschäftigt, welcher einen von ihm fabricirten Satz drucken wollte; jedoch bei näherer Besichtigung ermangeln noch Anlege- und Schiefstege; das Genie weiß sich aber zu helfen, schließt den Satz von allen vier Seiten mit Keilen und beginnt zu drucken. Bald zeigen sich Spieße, die durch die Aste und festere Senteilen beseitigt werden; aber nach Beendigung des letzten Bogens der Auflage hat sich der Satz zu einem förmlichen verschobenen Rechte gestaltet. Dies hatte der Künstler aber nicht eher gemerkt, bis ihn der Buchbinder, der die Exemplare zu beschneiden hatte, darauf aufmerksam machte.

Gestorben.

Liegnitz, 28. Jan. Heute früh gegen 8 Uhr fand man im Stadtgraben in der Nähe der Brücke, welche von der Promenade nach der städtischen Brauerei führt, die Leiche des Schriftsetzers H. Ring. Allem Vermuthen nach ist derselbe gestern Abend beim Nachhausegehen in den Graben, dessen Ufer leider mit keinem Geländer versehen sind, gestürzt und dürfte der Schreck wie die Kälte des Wassers eine Erstarrung des Blutes veranlaßt und so den Tod des Unglücklichen herbeigeführt haben. Dieser Unglücksfall ist um so beauernswerther, als der Verstorbene sich stets durch soliden Lebenswandel auszeichnete und auch gestern Abend halb nach 9 Uhr, nachdem er in Gesellschaft eines Collegen ein Seidel Bier getrunken, auf den Heimweg sich begeben hatte. Er hinterläßt eine Frau und zwei unverföhrte Kinder, für welche hier thätig gesammelt wird, um das unverföhrte Geschick derselben mittheilern zu helfen.

Leipzig, 24. Jan. Der Setzer Gottfried Wagner aus Insterburg im 34. Jahre an der Schwindsucht. Er hinterläßt Frau und 1 Kind.

Briefkasten

des Vor. der Commission des Buchdrucker-Verbandes.

Hrn. Karas in Halle: Brief erhalten. Sogleich schrieben sich die übrigen Dreißig zu ihrem eigenen und dem allgemeinen Nutzen bald auch an die dortige Vereinigung und somit dem Verbands an. — Wie geht es in Hannover und Braunschweig?!

Anzeigen.

Buchdruckerei zu verkaufen.

Meine seit länger als zwanzig Jahren mit gutem Erfolge geführte Buchdruckerei in Berlin wünsche ich wegen anhaltender Kränklichkeit zu verkaufen. Der damit verbundene Verlag einiger gangbaren Schulbücher wird mit verkauft. Zur Anzahlung und zum Betrieb müßten dem Käufer 10,000 Thlr. zur Disposition stehen.

Reflectanten wollen ihre Adressen an die Herren **Scheller & Giesecke**, Schriftgießerei in Leipzig, franco einleunden. [56]

Zum Verkauf.

Eine Buchdruckerei mit allem Zubehör (ohne Local), namentlich einer Schnellpresse von Klein, Först & Sohn Nr. 3, einer Handpresse, einer Satinirpresse, Brodschriften, Zierschriften und Notenschriften.

Kaufbedingungen für einen soliden Käufer billig. Fürsprech **Spyri** in Zürich. [57]

In einer bedeutenden Stadt der Rheinprovinz ist wegen Kränklichkeit des Besitzers eine gut eingerichtete Buchdruckerei zu verkaufen. Fränkliche Briefe besorgt die Rheinische Buchhandlung in Worms. [58]

Eine gebrauchte, aber in gutem Zustande befindliche **Englische Schnellpresse** mit Eisenbahnbewegung, 21 1/2 x 31 1/2 Zoll rheinl. Fundamentgröße, steht billig zu verkaufen. Näheres durch die **Theißing'sche** Buchhandlung in Münster (Westfalen). [59]

Offene Corrector-Stelle.

Ein erfahrener, unverheiratheter Setzer, der eine gute Hand schreibt und befähigt ist, die Correctur einer täglich erscheinenden Zeitung sowie andere Correcturen und ähnliche Arbeiten zu übernehmen, findet eine dauernde Stellung als **Corrector**. — Reflectirende wollen sich in frankirten Briefen an die **Müller'sche Buchdruckerei in Riga** wenden und ihre Schul- und Lehrzeugnisse, wie auch solche über ihre bisherigen Conditionen, in Abschrift beifügen. — Zuschriften ohne Zeugnisse bleiben unberücksichtigt. [60]

Ein **Setzer**, im russischen Satz bewandert, findet dauernde und gute Condition. Offerten unter der Chiffre **L. B.** befördert die Exped. d. Bl. [61]

Maschinenmeister - Gesuch.

Eine größere Buchdruckerei, welche sieben Maschinen mit Dampftrieb beschäftigt, sucht zum sofortigen Antritt einen **Maschinenmeister**, welcher im Drucke von feineren Werken und namentlich im Stereotypendruck etwas Nüchternes leistet. Die Condition ist von Dauer, weshalb auch Verheirathete dieselbe erhalten können. Es wollen sich jedoch nur solche Bewerber melden, welche sich einen soliden Charakter durch gute Arbeiten auszeichnen. — Der Gehalt richtet sich nach den Leistungen und beträgt zwischen 5 und 6 Thlr. wöchentlich. Auf diese Stelle Reflectirende wollen sich unter der Chiffre **F. # 9** an die Exped. d. Bl. wenden. [62]

Für einen tüchtigen **Accidenzdrucker**, der zugleich auch als Maschinenmeister nur Outes zu leisten im Stande ist, dauernde Beschäftigung; es wollen sich jedoch nur Herren melden, welche gute Zeugnisse über Befähigung und Solidität vorlegen können. Fränkliche Offerten unter Chiffre **F. H. 9.** befördert die Exped. d. Bl. [63]

Anerbieten.

Ein junger Mann, bisher bei einem Blatte von 8000 Auflage beschäftigt, sucht, da derselbe sich zu verändern wünscht, eine Stelle als Buchhalter oder Expedient eines Blattes. Näheres brüchlich. Adressen werden erbeten unter Chiffre „**Ex. d. C.**“ poste restante Bremen. [64]

Ein im Accidenz- wie im Illustrationsdrucke tüchtiger **Maschinenmeister**, der auch fest in der Mechanik ist, sucht bis 1. März eine dauernde Stellung; er nimmt auch an der Presse als Accidenzdrucker eine gute Stellung an. Auf Verlangen werden die besten Zeugnisse über Betragen und Kenntnisse eingefandt, und es steht der Betreffende weniger auf hohen Gehalt als gute Behandlung. Gef. Offerten sind unter der Chiffre **J. F. D.** an die Exped. d. Bl. einzufenden. [65]

Ein im Werk- und Accidenzdruck erfahrener **Maschinenmeister** sucht dauernde Condition. Gef. Offerten werden unter **E. H. S.** poste restante Breslau erbeten. [66]

Ein gewandter und solider **Drucker**, der stets langjährige Conditionen inne hatte, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine dauernde Stellung. Näheres zu erfahren durch den Kaufmann **C. A. Kable** in Ratibor, Oberschlesien. [67]

Der **Setzer J. F. Cristowski**, angeblich aus Wien, hat hier 9 Tage conditionirt und ist in der Nacht vom 27. zum 28. d. verschunden. Die resp. Vereinsvorstände u. sind gebeten, den genannten Herrn anzuhalten, seinen hiesigen Verpflichtungen gerecht zu werden, sowie jeder ehrliche Colleague um größtmögliche Verbreitung dieser Anzeige gebeten wird.

Naran (Schweiz), 29. Jan. 1867. Der **Hauptvereins-Vorstand** des schweiz. Typographenbundes baselstf. [68]

Fortbildungs-Verein.

Freitag, 8. Febr., Abends 8 Uhr: **Monats-Versammlung** im Parterresale des Söhngenhauses.

Tagesordnung: 1) Geschäftliche Mittheilungen. 2) Ueber Errichtung eines Buchdrucker-Vereins. 3) Feststellung eines regelmäßigen Beitrags für Bibliothek und Zeitschriften. 4) Antrag, die Neuwahlen des Directoriums betr. 5) Beschlusfassung über das bevorstehende Stützungsfest. 6) Besprechung über das Vaticanum. 7) Besprechung über die Reichstags-Wahlen.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht. Sonnaabend, von 8—10 Uhr: **Bibliothek**.

Montag, 11. Febr., Abends 8 Uhr, Sitzung des Directoriums im Vereinslocale.

Eingetreten: D. Stillber, Leipzig. A. Schimmel, Jessen. Ernst Müller, Leipzig. M. Blay, Thonberg. Abgereist: M. Schröter, Wolfmarsdorf.

Briefkasten der Expedition.

Vorstand in Naran: Betrag des Inerats 10 Rgr. = 1 R. 2 Ct. — **Hrn. J. C. S.** in Darmstadt: Vielleicht durch Einwendung des Betrags (23 Rgr.)? — **Hrn. A. F.** in Gf.: Nach Einwendung des Betrags (15 Rgr.) soll die Aufnahme geschehen. — **Hrn. Drucker Oscar Fischer**, bisher in Donaubr., ersuchen wir um baldige Einwendung von 10 Rgr. 3 Pf. (3 Rgr. Inerat und 7 Rgr. 3 Pf. Unkosten). — **Hrn. Setzer Carl Döhlen** in Erfurt ersuchen wir um baldige Einwendung von 12 Rgr. 3 Pf. Inerat 3 Rgr. und Unkosten 9 Rgr. 3 Pf.)